

Uckermärkische Bühnen Schwedt

Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen



Pressemappe

Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen

Ein Stück nach Interviews von Birgit Bruck mit Schwedterinnen und Schwedtern von Heike Schmidt gefördert im Fonds Heimspiel der Kulturstiftung des Bundes

Regie: Ulrike Völger

Am 17. Juni um 11.00 Uhr spielen 23 Schwedterinnen und Schwedter zusammen mit fünf Schauspielern die Premiere ihres Stückes „Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen!“ Weit über 100 Schwedter haben daran durch Fragebögen, Gespräche und Interviews mitgewirkt. Entstanden ist eine märchenhafte Geschichte über die letzten 50 Jahre Zeitgeschichte Schwedts. Sie wird ergänzt durch authentische Meinungen der Einwohner zum Bild der Stadt, ihren Problemen und möglichen Veränderungen. Unter der Regie von Ulrike Völger gestalten die Darsteller eine wirkungsvolle Aufführung, die mit der Musik von Andreas van den Brandt und dem Bühnenbild von Anke Fischer ihre einfühlsame Umrahmung erfährt. Das Projekt, gefördert im Fonds Heimspiel der Kulturstiftung des Bundes, begannen die ubs im September 2012. Es wird begleitet durch die Partnervereine Die Brücke, dem Kunstverein Schwedts, dem Seniorenverein der Stadtverwaltung, dem Verein Junge Wirtschaft Schwedts und dem Gauß-Gymnasium. Nach einer vorbereitenden Phase mit Gesprächen und Fragebögen startete die Journalistin Birgit Bruck im November ihre Interviewreihe mit 16 Damen und Herren Schwedts, die sie im Februar als Material für das Stück (Text: Heike Schmidt) den ubs zur Verfügung stellte. Am 12. Mai lasen einige SpielerInnen und Schauspieler aus diesen Interviews im Rahmen einer Ausstellung, die Schwedt in den 60er Jahren zeigt. Nun aber ist es soweit, nach einem knappen halben Jahr der szenischen Proben wagen sie sich auf die Bühne: 23 SchwedterInnen! Das sind Renate Becker, Irmgard Demuth, Rita Dominik, Tabea Gabriel, Franziska Gabriel, Sabrina Kuhnert, Christa Müller, Claudia Neske, Natalie Große, Evelyn Hänsel, Luise Magosch, Brigitte Metzke, Inge Patsch, Lisette Ulrich, Ralph Birlem, Dirk Böhme, Karl Grödel, Michael Groetzsch, Eckhardt Grünberg, Ekkehard Großmann, Gerd Hölzel, Oliver Lipke, Wolfgang Storr zusammen mit Elisabeth Zwieg, Daniel Heinz, Gerd Opitz, Uwe Schmiedel und Daniele Veterale. Die Besonderheit dieser großen Produktion besteht in der chorischen Gestaltung einiger Figuren, zum Beispiel die Stadt Schwedt. Sie wird von fünf Mädchen gespielt, der Fluss Oder von fünf Damen. Fast alle SpielerInnen werden in den dokumentarischen Zwischentexten eingesetzt. So entsteht das Märchen einer Stadt, das sich eng an die Wirklichkeit anlehnt. Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen!“ Ein Stück nach Interviews von Birgit Bruck mit Schwedterinnen und Schwedtern von Heike Schmidt, gefördert im Fonds Heimspiel der Kulturstiftung des Bundes. Weitere Vorstellungen im Kleinen Saal: 18., 19., 20. Juni um 19:30 Uhr Eintritt ohne Ermäßigung: 7, 25 Euro.

Termine

Premiere: 17. Juni 2012, 11:00 Uhr, im Kleinen Saal der ubs
weitere Vorstellungen: 18. Juni, 19:30 Uhr; 19. Juni, 19:30 Uhr; 20. Juni, 19:30 Uhr

Besetzung

Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen!

Ein Stück nach Interviews von Birgit Bruck mit Schwedterinnen und Schwedtern
von Heike Schmidt

gefördert im Fonds Heimspiel der Kulturstiftung des Bundes

Regie: Ulrike Völger

Dramaturgie und Projektleitung: Heike Schmidt

Assistenz und künstlerische Mitarbeit: Gislén Engelman

Bühne und Kostüme: Anke Fischer

Musikalische Arrangements und Einstudierung:

Andreas van den Brandt

Theaterpädagogik: Waltraud Bartsch

Organisatorische Mitarbeit: Tina Nickel

Es spielen Bürgerinnen und Bürger aus Schwedt und *Schauspieler der ubs*

Das Mädchen - die Stadt Schwedt.....

Tabea Gabriel, Franziska Gabriel, Christin Groeger, Evelyn Hänsel, Claudia Neske

Die Oder.....

Irmgard Demuth, Luise Magosch, Gitti Metzge, Christa Müller, Inge Patsch

Die vier Schwestern, Gryfino, Kostrzyn, Frankfurt/ Oder, Szczecin...

Nathalie Große, Renate Becker, n.n.

Der Poldergeist....

Daniele Veterale

Seine vier Kobolde....

Lisette Ulrich, Dirk Böhme, Michael Groetzsch, Oliver Lipke

Der Held (der Arbeit).....

Daniel Heinz

Kapitalo.....

Uwe Schmiedel

Zeitzeugen - Bürgerinnen und Bürger der Stadt Schwedt.....

Renate Becker, Irmgard Demuth, Rita Dominik, Tabea Gabriel, Franziska Gabriel, Christin Groeger, Claudia Neske, Natalie Große, Evelyn Hänsel, Luise Magosch, Gitti Metzge, Christa Müller, Inge Patsch, Ralph Birlem, Karl Grödel, Eckhardt Grünberg, Ekkehard Großmann, Gerd Hölzel, Wolfgang Storr, und *Elisabeth Zwieg, Daniel Heinz, Uwe Heinrich*

Ein Motto

Was ich habe, will ich nicht verlieren, aber
wo ich bin will ich nicht bleiben, aber
die ich liebe will ich nicht verlassen, aber
die ich kenne will ich nicht mehr sehen, aber
wo ich lebe will ich nicht sterben, aber
wo ich sterbe, da will ich nicht hin
bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin. (Thomas Brasch)

Was bedeutet uns unsere Heimatstadt? Was ist von der Goldgräberstimmung Anfang der 60er Jahre über die Wende, den radikalen Rückbau der Stadt bis heute davon übriggeblieben? Lieben oder hassen wir unsere Stadt? Haben wir in ihr eine Zukunft? Welche Geschichten wollen wir aus unserer Biographie heraus erzählen. Schauspieler der ubs spielen gemeinsam mit Schwedtern Geschichten aus und zu ihrer Stadt.

Die Projektbeschreibung

Die Spur der Steine in Schwedt – wie suchen eine Goldgräbergeneration und ihre Nachkommen nach ihrer Identität in Schwedt

Biographien zwischen Aufbau, Abbau und Rückbau der Stadt unter dem Aspekt von Einwanderung und Auswanderung nach und aus Schwedt

1960

Schwedt war zu Anfang der 60er Jahre durch eine Goldgräberstimmung gekennzeichnet. Menschen aus allen Teilen der damaligen DDR wurden unter der Regierung von Ulbricht nach Schwedt geholt, um hier einen wesentlichen Schwerpunkt der Chemieindustrie der Republik aufzubauen. (ab Mitte der 60er Jahre: Petrolchemisches Kombinat mit bis zu 8.000 Arbeitskräften) Wie aus dem Nichts entstanden zwischen Polderwiesen, einer kleinen Ackerstadt und Kiefernwäldern Betriebe, Wohnhäuser und ein großes Kulturhaus.

Eine sozialistische Vorzeigestadt wurde aus dem Boden gestampft. Die Bevölkerung wuchs von ca. 7000 nach dem Krieg bis ca. 56.000 in den 80er Jahren.

In den 70er Jahren war Schwedt die statistisch gesehen jüngste und geburtenfreudigste Stadt der DDR. Aber Schwedt hatte auch einen üblen Ruf als Armeeknast.

1990

Nach der Wende erfolgte ein ungeheurer Abbau der vorhandenen Plattenbauten. Die Stadt wurde um ein Drittel zurückgebaut. Das Petrolchemische Kombinat verlor mehr als zwei Drittel seiner Arbeitskräfte, die Region verarmte. Die Jungen verließen die Stadt. Die Stadt erlebte einen enormen Rechtsruck.

heute

Die Bevölkerung geht auf knapp über 30.000 meist ältere Einwohner zurück mit Eingemeindungen. Schwedt hat u.a. einen der aktivsten und zum Verhältnis der Einwohnerzahl größten Seniorenverein Deutschlands. Es gibt nur noch ein Gymnasium in der Stadt.

Es gibt in der Uckermark die meisten Schulabgänger vor der 10.Klasse.

Die PCK AG und die Papierfabriken retten die Region vor dem wirtschaftlichen Aus. Die Stadt baut sich um. 2002 erhält sie dafür den ersten Bundespreis im Wettbewerb „Stadtumbau Ost“.

Die Zukunft

Was bleibt? Eine Plattenbausiedlung und eine Rentnerstadt mit dem Charme einer auch fragwürdigen Vergangenheit ?

Oder kann Schwedt heute neue Einwohner gewinnen? Kann sich das Verhältnis von Auswanderung zur Einwanderung umdrehen?

Wie gehen die Einwohner verschiedenen Alters damit um?

Was ist an dieser Region lebens- und liebenswert?

Wie lösen und lösen wir das große Problem der Immigration und Emigration in einer kleinen urbanen Landschaft, die sich zu behaupten hat zwischen den Polen einer attraktiven europäischen Hauptstadt wie Berlin und in der Weite Brandenburgs mit der Grenze zu Polen.

Zu Wort kommen sollen Einwohner Schwedts von 17 bis 70 Jahren. Dazu erstellen wir einen Fragenkatalog, der um das Thema: Heimat und Identität kreist. Es werden Fragen sein wie Liebe, Lust und Leidenschaft in Schwedt, Sterben und Begraben wollen sein, Kinderkriegen, Feiern, Arbeiten und Weglaufen. Daraus entsteht eine theatralische Darbietung mit Künstlern und Schwedter Einwohnern mit dem Ziel, einer noch breiteren aktiven Zustimmung für die Region, die Stadt und ihr Theater. Geplant sind als Spielort sowohl das Theater, das lange Jahre als Kulturhaus verortet war als auch ein besonders geschichtsträchtiger Ort in der Stadt.

Mitarbeitende Vereine:

1. Die Brücke;
2. Der Seniorenverein der Stadtverwaltung,
3. der Kunstverein Schwedts.
4. der Verein Junge Wirtschaft Schwedt
5. das Gauß- Gymnasium

Warum machen wir dieses Projekt ?

Seit mehr als 3 Jahren versuchen die Ubs verstärkt mit den Menschen in der Stadt und der Region gemeinsam Ideen zu entwickeln, die sowohl Identität und Regionalität der Uckermark als auch die Zukunft in Deutschland und Europa betreffen. Regionalität und Internationalität zusammen zu denken, ist das Ziel.

Wie verwurzele ich mich in einer nicht eben auf den ersten Blick wirtschaftlich und kulturell attraktiven Region ohne im negativen Sinne provinziell zu werden?

Dieses nicht einfache Problem ist nicht nur eines unserer Region. Es scheint eine Herausforderung unserer heutigen Zeit zu sein. Die zunehmende Variabilität bei der Arbeitsplatzsuche, die Instabilität des herkömmlichen Familienmodells, die Fragwürdigkeit stabilen wirtschaftlichen Wachstums sind (leider) Herausforderungen für alle Menschen in den entwickelten Staaten.

Im September 2009 entstand ein Seniorenkabarett am Haus unter der Leitung der Chefdramaturgin Heike Schmidt, das pro Spielzeit Themen und Probleme seiner Stadt (selbst geschrieben) kabarettistisch auf die Spitze treibt. Ein Jahr später wurde der Theaterjugendklub unter der Leitung der Theaterpädagogin Waltraud Bartsch aus der Taufe gehoben. Auch er beschäftigt sich mit der Sicht Schwedter Jugendlicher auf die Themen der Zeit. Mit „Die Spur der Steine in Schwedt“ haben wir nun eine generationsübergreifende Gruppe von mehr als 20 Theaterbegeisterten im Alter von 14 bis 89 Jahren begründen können, die sich im Moment ausschließlich mit den letzten 50 Jahren Stadtgeschichte befasst. Das gesamte Projekt mit den Befragungsaktionen, den Interviews und Gesprächen aber greift auf eine weitaus größere Anzahl interessierter Bürgerinnen und Bürger zurück.

Wir wollen dieses Interesse an Schwedt, am Leben seiner Bewohner und ihrer unmittelbaren und mittelbaren Sehnsüchte, Probleme und Wünsche am Leben erhalten. Die Gruppe soll als dritte Amateurspielgruppe an unserem Haus ein weiteres eigenes Profil erhalten und die Bürgertheaterbewegung auch in unserer Region in ihrer Suche nach Identität, Verwurzelung, Heimat, Toleranz und Weltoffenheit verankern.

Das Stück

Auf der Suche, 50 Jahre Stadtgeschichte künstlerisch zu fassen, ergab sich die Idee eines Märchens. Die Stadt Schwedt in der Figur einer jungen Frau ist zu Anfang des Stückes – Ende der 50er Jahre – in einem recht armseligen Zustand. Die Oder, ihre Mutter, spricht ihr Mut zu. Der Poldergeist liebt die Stadt schon seit Jahrhunderten, kann aber bei ihr nicht ankommen und ist darüber sehr verzweifelt. Seine ihn begleitenden vier Kobolde verspotten ihn und machen sich permanent über ihn lustig. Ein auftauchender junger, charismatischer Mann – der Held (der Arbeit) schlägt den Poldergeist völlig aus dem Rennen, weil sich Held und Stadt ineinander verlieben.

Durch den Kunstgriff, die beiden gesellschaftlichen Zeitabschnitte als Männer und Freier abzubilden: Held / Sozialismus und Kapitalo / Kapitalismus - wird der Entwicklungsprozess der Stadt dargestellt. Vom unbedarften Mädchen, das durch den Sozialismus (Anfang der 60er Jahre) einen großen Aufschwung erhält, bis zur Wende und der Zeit danach (bis heute). Zur Hochzeit mit dem Helden bekommt die Stadt, das Mädchen Schwedt, drei Zaubersteine von der Oder geschenkt, die ihr in der Not helfen sollen. Der abgewiesene Poldergeist versucht sich im Laufe der Handlung der Steine zu bemächtigen. Vergeblich.

Die Märchenhandlung entwickelt sich über die zunächst gelungene, später aber zunehmend problembeladene Ehe mit dem Helden bis zum Zusammenbruch (Wende). Das Mädchen erlebt, wie ihre Kinder (die Bürgerinnen und Bürger) die Stadt verlassen, wie sie auf die Straße gehen und wie die Betriebe nach der Wende übernommen und runtergefahren werden. Der nachfolgende charmant einnehmende Freier, Kapitalo wird im Lauf des Zusammenlebens mit der Stadt eine Wandlung erfahren, wie auch die Stadt selbst sich wandelt. Rückbau, Sanierung. Zukunftsaussichten auf eine gerechtere Gesellschaft.

Die Märchenebene wird unterbrochen mit chorischen, dialogischen und monologischen Gesprächen, Berichten, Erzählungen Schwedter BürgerInnen aus den Interviews, so dass die einzelnen geschichtlichen Abschnitte in ihrer vor allem auch emotionalen Wahrnehmung durch Zeitzeugen darin widerspiegelt werden.

Am Ende kann sich auch der ewige Störenfried, der Poldergeist, glücklich vermählen. Er heiratet Gryfino, eine Schwester Schwedts. Schwedt selbst lebt mit Kapitalo in einer gereiften und gleichberechtigten Beziehung, die - anders als mit dem Helden zuvor - durch Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung auf beiden Seiten geprägt ist.

Eine Inszenierung mit 23 Amateuren und fünf Schauspielern

Die Besonderheit des Stückes liegt in der Verschiedenartigkeit der Märchen- und der „realistischen“ Ebene. Die Besonderheit unseres Projektes in der Zusammensetzung unseres Ensembles (23 Laien und 5 Schauspielprofis).

Ich versuche der Unterschiedlichkeit der schauspielerischen Möglichkeiten zu entsprechen, indem ich zwei Hauptfiguren der Märchenebene mit je einem fünfköpfigen Damenchor (Oder) und einem fünfköpfigen Mädchen-Frauenchor (Schwedt) besetze. Sie agieren mit solistischen Schauspielern, Poldergeist – Daniele Veterale, Held – Daniel Heinz, Kapitalo – Uwe Schmiedel. Die vier Kobolde (drei Schwedter Herren, eine Schwedter Dame) bleiben mit kurzen solistischen Sätzen auch in der Gruppe geschützt. Elisabeth Zwiig und Gerd Opitz übernehmen solistische Aufgaben in den Einschüben auf der „realistischen“ Ebene.

Die Hauptspielebene ist das Märchen, auf der die Stadt, der Poldergeist mit seinen vier Kobolden, der Held, später Kapitalo und die Oder agieren.

Die Einschübe über die Zeitzeugen werden in gemischter Form gesprochen und nur wenig szenische Handlung besitzen. Die Spielerinnen und Spieler werden dabei so aufgeteilt, dass alle Mitspielenden sowohl solistisch als auch chorisch zum Einsatz kommen. Zum Teil wird auch chorisch gesungen.

Die Beleuchtung (starke Wechsel, Verfolger), die Toneinspielungen und die Livemusik (Michael Groetzsch / Akkordeon, Gesang Daniel Heinz und Chor) spielen eine große Rolle, um die fehlende Spiel-, Sprech- und Bühnenerfahrung der Amateure auszugleichen und die Arbeit zu einem wirkungsvollen und für alle Beteiligten erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Ulrike Völger

Verlauf/Arbeitschronik

- Mitte August 2011 Zusage der Förderung durch die Kulturstiftung des Bundes, verantwortlich Herr Maß
- 12. September Treffen mit Ulrike Völger Regisseurin, Gislén Engelmann - Assistentin, Waltraud Bartsch, Heike Schmidt und Birgit Bruck – Rechercheverantwortliche in Berlin - zur Ideensammlung
- 21. September Treffen mit Ulrike, Gislén, Waltraud , Tina Nickel und Heike in Schwedt, Stadtrundfahrt und Ideenspinne, Andreas van den Brandt - Musiker stößt dazu
- 5. Oktober Arbeitsgespräch zwischen Heike, Waltraud und Tina, Festlegung der Aufgabenverteilung, Vorbereitung des 26.Oktober 2011
- 26. Oktober offizieller STARTSCHUSS: Einladung der Vereine, der Presse, des Bürgermeisters, Weitergabe der Fragebögen, Termine und Mitteilungen
- In den folgenden Wochen bis Mitte Dezember Gespräche mit SchwedterInnen und Schwedtern (Senioren, Schülern, Arbeitenden verschiedenen Alters sowie Interviews
- Das Stück unter dem Titel „Die Spur der Steine in Schwedt – (k)ein Märchen!“ entsteht in der ersten Fassung bis Ende Dezember zu 75%
- 18. Januar erstes Spielertreffen mit ca. 33 TeilnehmerInnen und der Regisseurin sowie der Regieassistentin
- Seitdem regelmäßige Proben am Mittwochnachmittag in den verschiedenen Gruppen
- Bis zum 1. März entsteht das Stück in der 2. Fassung
- 27. 2. Filmvorführung von „Die Spur der Steine“ im Podium mit ca. 30-40 Zuschauern
- 24./ 25.3. erstes Probenwochenende am Haus
- 12. Mai 19.00 Ausstellungseröffnung Schwedter Geschichten (dokumentarische Fotoausstellung über das Erdölverarbeitende Werk und Schwedt 1958 bis 1969, Redaktion Sandra Zabelt) und anschließend Lesung aus den Interviews von Birgit Bruck mit Rita Dominik, Petra Meihnsner, Daniele Veterale, Michael Grötzsch, Manfred Schulz und mir im Beisein von Birgit Bruck
- 17. und 20. Mai zweites Probenwochenende am Haus
- 25. Mai nachmittags Eröffnung des Hugenottenpark, Vorstellung eines Kurzprogrammes aus dem Projekt mit 17 Beteiligten
- Ab Anfang Juni Haupt-und Endproben zur Inszenierung
- 17. Juni um 11:00 Uhr Premiere
- 18. bis 20. Juni weitere Vorstellungen

Zum Produktionsteam – die Gäste

Regie: Ulrike Völger

Dramaturgie und Projektleitung: Heike Schmidt

Assistenz und künstlerische Mitarbeit: Gislén Engelmann

Bühne und Kostüme: Anke Fischer

Musikalische Arrangements und Einstudierung: Andreas van den Brandt

Theaterpädagogik: Waltraud Bartsch

Organisatorische Mitarbeit: Tina Nickel

Ulrike Völger – die Regisseurin

- Ausbildung zur Schauspielerin, Theaterpädagogin, Sprech- und Präsentationstrainerin in Berlin und Stuttgart
 - 1990-98 Dein Theater Stuttgart,
 - 1998/99 Persönliche Assistenz bei Katharina Thalbach
 - 1998-01 Maxim Gorki Theater, Berlin
 - 2001-03 Deutsches Theater, Berlin
 - (Sprech-)Choreinstudierung und Betreuung der Aufführungen für *Antigone*
 - Übernahme: Eurydike / Regie: Peter Wittenberg.
 - 2008 (Sprech-) Chorregie für *Liliom*, Junges Schauspiel Düsseldorf
 - Seit 2002 Sprecherzieherin und Leiterin der Abteilung Sprecherziehung an der Schauspielschule Charlottenburg, Leitung: Valentin Platareanu
 - Seit 2000 Sprech- und Stimmtraining sowie Rollencoaching für Schauspieler/innen
 - Seit 2000 Einzelcoaching in Auftrittskompetenz für Menschen aller Berufsgruppen.
 - Seit 2000 Seminare für Stimme, Sprechen, Körpersprache, Präsentation –

Ulrike Völger ist dem Haus und Schwedt aus einem Projekt bekannt, das zum 12. Schultheaterfest der Uckermärkischen Bühnen Schwedt 2005 vorgestellt wurde als Präsentation des Theaterpräventionsprojektes „Leerstelle oder der Büffel büffelt nicht“ des EJF Schwedt. Die Gruppe 14-18jähriger Jugendlicher präsentierte als Installation ein erstes Arbeitsergebnis, das die vielseitigen Ansichten der Jugendlichen auf sich und ihre Stadt dokumentiert.

Im Oktober 2005 folgte „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ und zum 13. Schultheaterfest im Juni 2006 „Unter Vögeln“.

Gislén Engelmann – die Assistentin

- Geboren in Erfurt
- Aufgewachsen in Thüringen und Leipzig
- Schauspielstudium an der Theaterhochschule „Hans Otto“ in Leipzig (1986-90)
- Perkussionsunterricht an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy (1995-2000)
- Stationen als Schauspielerin
 - 1988/89 DT Berlin (Pantomimeensemble)
 - 1990-1994 Schauspielhaus Leipzig
 - 1995-2002 frei schaffende Schauspielerin & Musikerin
 - Inselbühne Leipzig

- Theater Nauendörfchen Leipzig
- Spielgemeinde Leipzig
- EXPO 2000
- Theater des Lachens Frankfurt(Oder)
- Theater am Rand
- in verschiedenen Bandprojekten
- diverse Studienreisen und Workshops
- 2002-2005 Thüringer Landestheater (Eisenach/ Rudolstadt)
- 2006-2010 Theater Konstanz
- seit Herbst 2010 frei schaffend

Anhang 1: Ausschnitte aus den von Birgit Bruck geführten Interviews

Udo Krause, Grafiker und Fotograf an den ubs, geboren 1959, hattest Du nie den Wunsch, hier weg zu gehen? Ich hab für mich sehr zeitig gemerkt, dass Schwedt mit einer der besten zentralen Punkte sein kann, den man sich zum Leben aussuchen kann. Schwedt kann ganz ruhig sein, also kann einen überhaupt nicht ablenken von dem, was man gerade macht. Kann dich aber auch sofort einladen und mitreißen, Dinge in der Gegend oder in der Stadt wahrzunehmen und zu leben.

Herr Werner Krause, Jahrgang 1928, ehemaliger 1. Sekretär der SED Kreisleitung von 1969 – 1979, als das Kulturhaus eröffnet wurde, waren Sie ja noch hier. Wie haben Sie das erlebt? Der Bau des Kulturhauses - da war für mich aber auch so ein Gefühl des Stolzes. Ich habe nicht nur eine Parteistrafe für den Bau erhalten, weil wir ihn illegal weiter geführt haben, was ja eigentlich nicht sein durfte. Ich hab eine Verwarnung gekriegt, Dieter Hahn hat eine Rüge gekriegt und der Bartel vom BMK hat auch eine Verwarnung gekriegt. In meinen kühnsten Träumen hatte ich keine Vorstellung von dem Haus, was hier mal entstehen würde.

Herr Axel Schulz, bildender Künstler, geboren 1937, gestorben im März 2012, der erste Eindruck konnte Sie nicht abschrecken, nach Schwedt zu gehen? Nö, da war ja ´ne große Hoffnung, die hatten beschlossen, eine Papierfabrik zu bauen und ein riesen Erdölwerk und Monumentalkünstler wurden gebraucht, um die Stadt zu verschönern. Sofort, als ich 62 oder 63 hier war, ist mir versprochen worden, ich krieg ein wunderbares Atelier und ´ne Wohnung. Sie wollten natürlich einen richtigen Künstler haben, also einen gestandenen, der schon zwanzig Jahre oder so gearbeitet hat. Hatten sie sich aus Dresden jemanden ausgeguckt. Ich war dann so ein bisschen der Notbehelf.

Herr Peter Schauer, geboren 1940, Bürgermeister in Schwedt von 1990 – 2005, können Sie sich an Ihre erste Fahrt nach Schwedt erinnern? Ich bin im Sommer 1964 das erste Mal hier gewesen, als Praktikant der TU Dresden, ich wusste überhaupt nicht, wo Schwedt liegt, geschweige denn, wie man hinkommt. Da hab ich in Ostbahnhof in Berlin jemanden gefragt, wie man nach Schwedt kommt. „Na Männeken, da vorne fährt die S- Bahn“ – ja, und dann stand ich wieder hilflos da. Da hab ich mich dann durch gequält bis Schwedt mit so ´nem Vorortbummelzug und bin dann ausgestiegen, an dem Hauptbahnhof. Da stand eine alte, zig Mal geteerte, schwarze Holzbaracke. Ganz schräg. Das einzige was mir noch einfällt, da stand oben dran „Fahrradaufbewahrung“. Und als der Bahner meinen konsternierten Blick gesehen hat, hat er zu mir gesagt: „Steig mal aus, an den Anblick gewöhnste dich schnell“. Es war furchtbar! Dann hab ich meine sechs Wochen Praktikum gemacht, hab dort gewohnt in einem Wohnwagen, wo Bauarbeiter jeden Abend gesoffen haben bis in die Puppen und ich stand da drinne und wollte meine wissenschaftlich interessierten Dinge tun. Von dort fuhr ein Zug, der Stadt bis rein ins PCK, direkt vor die Anlagen. Da war dann ´ne Haltestelle, der Zug hieß im Volksmund der „Robert“ und der „Robert“ bestand aus ´ner Diesellok und mehreren ausrangierten D-Zug-Wagen: eingeschlagene Fenster, aufgeschlitzte Sitze, das war wie in Texas. Draußen stand über die ganze Länge des Zuges ein riesenlanger Satz: Mit dem ersten Schwedt-Benzin zum Deutschlandtreffen nach Berlin.

Mit welchen Farben und Gerüchen verbindest Du, Fabian Bruck, Jahrgang 1991, Student in Leipzig, Schwedt? Grün. Weil, Schwedt liegt nun mal mitten im Grünen. Man kann wirklich auch einfach mal am See ein Feuerchen machen und schön grillen und quatschen und Sonnenuntergang. Ja, Grün auf jeden Fall. Aber manchmal stinkt's auch. Ein kleiner Anteil grau. Es gibt so Tage, sonntags ist Schwedt grau. Dunkelblau. Samstagabend 20 Uhr, Bordsteine sind hochgeklappt. Schwedt riecht nach Sehnsüchten, die nicht erfüllt wurden. Viele Leute wollen raus, aber können's nicht. Die träumen von etwas, aber sagen sich dann wieder, eigentlich ist es hier doch ganz schön. Das riecht nach nicht genutzten Gelegenheiten. Fehlender Mut, Träume zu verwirklichen. Das zieht einen auch runter. Darum will man raus, denn das ist gefährlich. Irgendwann ertappt man sich sonst selbst dabei.

Wie wichtig ist es Dir, Michaela Bax, geboren 1973, Leiterin des Besucherservices an den UBS, hier Spuren zu hinterlassen? Ich möchte einen Apfelbaum für meine Familie haben. Also ´ne Erinnerung - wir waren hier. Weil ich mir vorstellen kann: Mein Kind kommt irgendwann mit ihrem Kind hierher und sagt: Guck mal, hier sind die Wurzeln. Hier war deine Familie, Oma, Opa, die haben alle hier gewohnt und denen ging's hier gut. Ich hab mir ein chinesisches Sprichwort ausgesucht: Wenn die Wurzeln tief sind, braucht man den Wind nicht zu fürchten. Das steht auf dem Stein und dann stehen die Namen von meinem Vati und meiner Mutti, meinem Bruder, von mir und Jeanina da drauf.

Herr Hans-Rainer Harney, geboren 1937, evangelischer Pfarrer i. R., wie sollte sich Schwedt in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren entwickeln? Die Stadt muss schöner werden als sie schon ist. Das heißt aber nicht, sauberer - sie muss vielfältiger werden. Es muss viele Gemeinschaftserlebnisse geben. Das ist nicht mit Oktoberfesten getan. Sondern das erfordert Fantasie. Und das muss von uns, von den Schwedter selbst kommen. Ich wünschte mir mehr Ausländer hier, das wird jetzt schon interessant sein, wenn mehr Polen kommen. Und wenn man mit den Polen Kontakte kriegt, die dann hier wohnen und hier leben. Das könnte auch eine Chance sein.

Anhang 2: Ausschnitte aus dem Stück, die besonders auf der Recherche aus Fragebögen, Interviews und Gesprächen beruhen

Liebesduett

Für einen Mann - Otto und eine Frau - Anna

Frau Anna

Ich bin hingefahren, schwanger.

Mann Otto

Nach Schwedt, ins Arbeiterwohnhotel.

Frau Anna

Ich komm an und frag am Bahnhof, wo nur die Baracke stand, da frag ich ein paar Männer nach dem Arbeiterwohnheim.

Mann Otto

Und die gucken sich an und grinsen.

Frau Anna

Nicht, dass die mich belästigt hätten, nö. Aber ich war nicht von hier und wußte nichts.

Mann Otto

Nicht, dass das Wohnhotel Bullenkloster hieß.

Frau Anna

Bullenkloster. Die arme Sau, ham die gesagt. Die sucht nen Typen für den Braten, den sie in der Röhre hat. Und ich hab mich geschämt, dafür.

Mann Otto

Sie hat mich überrascht.

Frau Anna

Bin in der Abendsonne im August,

Mann Otto

Im August 65,

Frau Anna
zu diesem Wohnhotel.
Mann Otto
Bullenkloster mit Dame am Empfang.
Frau Anna
Wie die mich angeguckt hat.
Mann Otto
Ich hatte gerade Feierabend.
Frau Anna
Ganz rot bist du geworden vor Freude. Ganz rot. Und ich hab geheult.
Mann Otto
Nur'n bißchen.
Frau Anna
Aber ein bißchen doch. War alles so unwirklich an diesem Abend, diese Platten, die zerstörte Stadt,
so verloren.
Mann Otto
Überall Baustellen, Dreck.
Frau Anna
Sommerhitze. Kein Wind, nur Himmel, endlos. Und hier wollen wir leben, hab ich gedacht. Und dann
ging die Sonne unter, blutrot, ganz kitschig wie es eben so ist, wenn man zu zweit in einem Bett liegt
Mann Otto
und sich nicht zu rühren wagt, weil's quietscht und die Typen von nebenan horchen.
Frau Anna
Wir haben uns trotzdem geliebt.
Mann Otto
Fast.
Frau Anna
Weil, um 22:00 Uhr, da stand diese Dame...
Mann Otto
Vor der Tür und ließ sich nicht vertreiben.
Frau Anna
Ich musste gehen wegen
Mann Otto
Erregung öffentlichen Ärgernisses. Sogar mit Abschnittsbevollmächtigtem.
Frau Anna
Schöne Liebesnacht, unsere erste in Schwedt.
Mann Otto
Coitus interruptus.
Frau Anna
Aber nur ein bisschen, 4 Monate später
Mann Otto
war unser Lütter da. Und 6 Monate drauf
Frau Anna
zogen wir zusammen.

Meinungspotpourri

Für jung und alt

Schwedt? Da kommste zurück, ehe du da bist.
Wo soll das denn sein? Schwedt.
Die am Ostbahnhof in Berlin kennen keine S Bahn-Station Schwedt.
Schweden mein Se wohl. Schweden.
Schwedt: Will ich nicht, lass ich mich scheiden.

Da ham wir Urschwedter schon mal geschluckt. Als die kamen, die vielen Neuen.

Schwedt: Dicht an der Hauptstadt, und doch Walachei.

FDJ Aufgebot, wenn 30 hinfahren, kommen 15 an. Mit Blauhemd. In Schwedt.

Schwedt: EDV, Elektronik einfach das neueste und das reizt mich.

Schwedt: Ne Wohnung ohne alles, ich meine, ich bin da glatt umgekippt mit dem Kinderwagen, wenn ich nach draußen ging.

PCK: Gigantischer als Schwedt.

Schwedt: So schnell wächst doch keine Stadt!

Schwedt: Ulbricht war da und das Schloss war weg.

Schwedt: EG...Europas Größte!

Schwedt: Ein Gespenst geht um in der NVA!

Schwedt: Das ist ein Angebot zum Einkaufen! Wie in Berlin.

Schwedt: Exil für unliebsame Theaterkünstler.

Schwedt: Da willste nicht mehr weg.

Zwei Frauengeschichten

Frau 1 Gerlinde (darunter Lied Über sieben Brücken musst du gehen)

Wir konnten arbeiten, wir konnten engagiert arbeiten, ohne dass man seine Gesinnung.... Ich musste nicht Hurra Lenin schreien und konnte mich trotzdem engagieren. Dass man damit keinen Blumentopf gewinnen konnte, das war klar. Wir hatten nur eine Sorge, dass wir mit unserer Einstellung nicht die Berufswünsche unserer Tochter gefährden. Das war dann auch auf Messers Schneide.

Frau 2 Maxi

Ich bin nie Oberlehrer geworden. H. kriegte über Nacht seine Ausweisung, 84, dass er bis nächsten Tag draußen sein muss. Und das war Montag früh. Und mein Mann lag mit Gipsbein zu Hause. Am Mittwoch sollte der Umzug sein. Ich hatte nur eine Möglichkeit. Entweder mein menschliches oder mein politisches Gesicht zu verlieren. Ich bin am Montag sofort nach Schulschluss zum Schulrat. Hab gesagt, ich muss den Umzug unserer Freunde machen, tut mir leid. Und da die auch noch neben der Schule wohnten, war das natürlich ein besonderer Genuss, als der erste Westmöbeltransporter hier in Schwedt ankam, am Mittwoch. Hunderte Gören standen rum - hallo, Frau M. Als ich also beim Schulrat war, hat er gesagt, Frau M., es tut mir ja so leid. Damit verbauen sie sich natürlich alles. Und mit dem Oberlehrer wird das nun auch nichts. Bereut hab ich das nie. Viele Freunde gewonnen für später. Aber das wusste man ja damals noch nicht.

Und da bin ich auf die Straße gegangen

Einzelne und Chor

Vater

Ich hab meine Tochter nach Berlin gefahren. Hab sie in die Arme genommen. Hab sie gehalten wie damals, als sie ein kleines Mädchen war und hingefallen war. Ihr Köpfchen an meiner Brust. Nur dass sie diesmal mich getröstet hat. Wir sehen uns wieder, hat sie gesagt. Und ich hab im Stillen gerechnet, 20 Jahre bis zur Rente. 20 Jahre. Ohne mein Kind. Vielleicht sehe ich sie gerade zum letzten Mal.

Und da hab ich zu meiner Frau gesagt und zu meiner anderen Tochter. Das ist jetzt vorbei. Das Klappehalten. Wenn die in Prag die Botschaft stürmen, wenn die in Ungarn über die Grenzen gehen, wenn die einfach so wegbleiben, die Nachbarn von heute auf morgen, einfach so. Und dann hörst du, die sind auch rüber. Und wenn dann dein eigenes Kind durch den Tränenpalast geht, dann willst du nicht mehr. Nicht mehr weitermachen. Nicht mehr dein zweites Kind verlieren, weil sich nichts ändert. Weil ich nichts ändere. Und da bin ich auf die Straße gegangen.

Jeweils andere (vielleicht chorische) Stimmen

Und da ...bin... ich... auf ...die... Straße... gegangen.

Mann Johann

Natürlich hatten wir Probleme. Müsste man blind gewesen sein, wenn man die nicht gesehen hätte. Zogen ja weg die Leute, schon ab Mitte der 80er. Die Stadt hing durch irgendwie. Fehlte was. Und WK VII ging nicht mehr. Ging gar nicht mehr. War ne Fehlplanung. Wie so vieles. Aber: Ich lass mich nicht schlucken vom Westen. PCK das ist Weltklasse. Schwedt war schon immer vorn. Und wenn die meinen, die können alles ändern, werden die sich wundern.

Dafür hab ich mir den Rücken nicht krummgeschuftet damals. Der Westen soll weg bleiben. Grenzen auf, ja. Wir sind das Volk. DAS Volk, nicht EIN Volk. Wenn, dann versuchen wir den dritten Weg. Wie Christa Wolf geschrieben hat. Dafür bin ich. Die Alternative. Und da bin ich auf die Straße gegangen.

Jeweils andere

Und da ...bin... ich... auf ...die... Straße... gegangen.